

Christine Sommer

Amaretto

Vom Leben, Lieben und Glauben



© 2025 Christine Sommer

Cover-Fotos: Pexels auf Pixabay (links oben),

Jerzy Górecki auf Pixabay (rechts oben),

Christine Sommer (unten)

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raaab-Straße 8

2203 Grobebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktionssicherheitsverordnung: info@buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99181-369-9 (Paperback)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Christine Sommer

Amaretto

Vom Leben, Lieben und Glauben

Roman



Erster Teil

“Nur fort - nur weg von hier” dachte sie und betastete vorsichtig die blutunterlaufene Stelle auf ihrem Arm. Da fiel ihr Blick auf ein Inserat: *„Bibelwissenschaftler(Priester) sucht Privatsekretär und Chauffeur mit guten Italienischkenntnissen für zweimonatigen Aufenthalt in Italien”*.

Das wäre gerade recht, überlegte sie, aber ob sie da eine Chance hätte? Vielleicht traute der geistliche Herr einer Frau diesen Job nicht zu; vielleicht hatte er Angst davor, mit einer Frau zu reisen, vielleicht aber gab es einen anderen Grund, warum er ausdrücklich männliche Begleitung wünschte. Nichtsdestotrotz wollte sie es versuchen.

Als Anna ihm dann in dem dunkel möblierten Raum mit den sorgfältig aufeinander gestapelten Büchern gegenüber saß und seinen zwar nicht spöttischen, aber zweifelnden Blick sah, war sie zunächst doch etwas befangen. Hatte sie sich die falschen Worte zurechtgelegt, als sie von der “Diskriminierung der Frau durch die Männer der Kirche” zu sprechen begann und einen kühlen und abweisenden Blick aus den blaugrauen Augen erntete.

Sie änderte ihre Taktik und erzählte ihm unvermittelt mit knappen, fast trotzig Worten von ihrer Notlage, von den Misshandlungen in einer unglückseligen Beziehung, der dringenden Notwendigkeit wegzugehen, auf eigenen Beinen stehen zu können.

Seine Augen verdunkelten sich, ihre Ehrlichkeit und ihre missliche Lage berührten ihn. Schließlich wurde sie sachlich, betonte, dass sie die erforderlichen Qualifikationen für diesen Job mitbrächte: sie hätte als Sekretärin gearbeitet, fahre leidenschaftlich gern und seit Jahren unfallfrei Auto und war Halb-Italienerin, also der Sprache mächtig.

Georg hatte sie aufmerksam beobachtet, während sie sprach, ihre lebhaften und doch von Leid überschatteten Augen, ihre schmalen weißen Hände, die mit ausdrucksvollen Gebärden ihre Ausführungen unterstrichen, ihre blonden Haare, die sich vorwitzig über der Stirn ringelten und die Wangen umspielten, obwohl sie von einem schwarzen Band im Nacken gebändigt wurden.

Er hatte nie im Leben daran gedacht, auf seine Reise eine Frau mitzunehmen, schon gar nicht eine junge, attraktive.

Was würden seine Kollegen davon halten, die Leute dazu sagen, denen sie begegneten?

Und doch hatte sie nicht recht, verhielt er sich anders als die Kirchenmänner im Allgemeinen, die Frauen nicht unvoreingenommen begegneten, sie einerseits nicht nach ihrer Qualifikation beurteilten, sondern sie allein aufgrund der Tatsache, eine Frau zu sein, diskriminierten. Hatten andererseits bei manchen Kollegen nicht Studentinnen mehr Chancen, die mit kessen Miniröcken zur Prüfung antraten, als unscheinbare Mäuschen.

Hatte er sich hingegen nicht immer bemüht, Frauen als gleichwertige Wesen zu sehen? Nun konnte er beweisen, dass es wirklich so war.

Noch zögerte er. Wenn er an die Alternative, einen Theologiestudenten mit schlechtem Atem dachte, der ebenfalls auf das Inserat hin vorgeschrieben hatte, so fiel ihm die Wahl nicht schwer.

Allerdings hatte jener die Qualifikation, in Rom studiert zu haben und außerdem etwas von der Materie, die er bearbeiten wollte, zu verstehen. Hingegen hatte er wenig Ahnung vom Maschine schreiben und noch weniger Übung im Autofahren, was sich als nicht sehr hilfreich für sein Vorhaben erweisen könnte.

Er biss sich auf die Lippe und zögerte immer noch. Dann zog er einen handgeschriebenen Zettel hervor und ersuchte sie, diesen Brief zu schreiben.

Binnen Kürze überreichte sie ihn säuberlich und in ansprechender Form getippt, wobei sie von sich aus manche stilistische Verbesserungen vorgenommen und einige Satzzeichen ergänzt hatte.

Mit anerkennendem Schmunzeln begegnete Georg ihrem erwartungsvollen Blick. Obwohl einiges für sie sprach, konnte er sich noch immer nicht entschließen, ihr den Job zu geben.

Während er sich über den Brief gebeugt hatte, hatte Anna ihn heimlich betrachtet.

Sein kräftiges dunkles Haar, das an den Schläfen stark ergraut und sorgfältig zurückgebürstet war, die schmalen Lippen, seine sehnigen Arme und schließlich die wohlgeformten, feinnervigen Hände, die ruhig und doch angespannt das Blatt in der Hand hielten.

Einen geistlichen Herrn und Wissenschaftler hätte sie sich anders vorgestellt, weichlicher, schmalgliedriger. Aber das kam wahrscheinlich davon, dass sie mit der Kirche und ihren Vertretern nicht viel Kontakt hatte.

Dennoch hatte sie sich ihren Kinderglauben bewahrt, glaubte an einen Vater im Himmel, der letztendlich den Menschen wohl gesonnen ist, auch wenn er ihm so manche Prüfung schickte, so manches Unzumutbare zumutete.

Aber immerhin hatte er auch manchmal ein offenes Ohr für dringende Bitten, für Notschreie, die aus tiefstem Herzen kamen und manchmal ließ er auch ein paar Wünsche im Prinzip in Erfüllung gehen, wenn auch nicht gleich und genauso, wie sie an ihn gerichtet wurden. Sie schickte noch rasch ein Stoßgebet zum Himmel, um die Situation günstig zu beeinflussen, und erwartete die Entscheidung ihres Gegenübers. Dieses kaute noch immer unentschlossen an seiner Unterlippe.

So beschloss sie, die Initiative zu ergreifen, begann sich zu erkundigen, was er denn eigentlich vorhabe und warum er sie nicht nur als Sekretärin, sondern auch als Chauffeurin benötigte.

Sie erfuhr schließlich, dass er in einigen Tagen einen Vortrag zu halten hatte, Freunde besuchen wollte und sich schließlich einer mehrwöchigen Kur unterziehen musste, währenddessen er sein Buch, eine Exegese über „Jesus und die Frauen“, beenden wollte. Eigentlich musste, da sein Verleger ihn schon drängte. Dazu brauchte er die Hilfe eines Sekretärs oder einer Sekretärin, wie er mit feinem Lächeln hinzufügte. Selbst zu fahren sah er sich aus dem Grund außerstande, weil er unter sehr schmerzhaften, plötzlich auftretenden Arthroseanfällen litt.

Nun, da er seiner Meinung nach alles Wesentliche gesagt hatte, trat Stille ein. Und in diese Stille hinein klang ihre Frage “ Und - wann geht es los?” weder plump noch kokett, sondern schlicht und bestimmt und nahm ihn endgültig für sie ein.

Alles Weitere wurde in Kürze besprochen. Freie Kost und Logis und ein angemessenes Gehalt sowie auch eine Zeit zur freien Verfügung sicherte er ihr zu.

Diese Kofferschreibmaschine könne er zur Verfügung stellen. Als sie lachend bemerkte, dass es wohl besser wäre, auf einem Laptop zu arbeiten, zog er erstaunt die Augenbrauen hoch und ließ ihr diesbezüglich freie Hand, da er von solch modernen technischen Dingen nichts verstand.

Er zeigte ihr noch sein Auto, einen Mittelklassewagen, garagengepflegt und wenig gefahren. Dann verabschiedete er sich beinahe hastig, wandte sich abrupt um und ging mit weit ausholenden Schritten zurück, woher er gekommen war.

Nun gut, dachte sie, irgendwie würde es schon gehen, auch wenn es noch einige Unsicherheiten gab, einige Fragen abzuklären waren, aber sie war ja sehr flexibel, kam leicht mit allen möglichen Menschen aus, warum nicht auch mit ihm, der ihr Vertrauen einflößte, obwohl er einige Eigentümlich-

keiten und Besonderheiten haben dürfte, mit denen sie erst lernen musste, umzugehen.

Er ging unruhig auf und ab, starrte aus dem Fenster, wo er sie mit wehendem Gewand in der Ferne verschwinden sah.

War er von allen guten Geistern verlassen, dass er sich auf so etwas eingelassen hatte - zwei Monate unterwegs, mit einer jungen Frau allein in solcher Nähe?

Er versuchte, sich zu beruhigen, führte sich nochmals die Gründe vor Augen, warum er ihrer Anstellung zugestimmt hatte: Zunächst war es ihre Notlage, die ihn als Christ, als Vertreter der Barmherzigkeit Christi gleichsam zur Hilfestellung verpflichtete.

Zweitens, dass sie ohne Ansehen ihrer Person für diese Stelle außerordentlich qualifiziert erschien, - das hatte im Übrigen schon die kurze Schriftprobe bewiesen; drittens, dass er als Vertreter der Kirche dieses Vorurteil der Frauen, sie würden von ihr auf jeden Fall diskriminiert, widerlegen musste und schließlich, weil die Alternative mit dem ungustiösen Theologiestudenten diese Zeit zu verbringen, so gar nicht reizvoll erschien.

Schließlich drängte auch die Zeit und er wollte seinen Kopf frei haben für die Planungen und

Vorarbeiten, um den letzten Teil seines Buches unter Dach und Fach bringen zu können.

Anna öffnete mit dem Schlüssel, der mit einem wertvollen Silberanhänger versehen war, das Büro - zu einer Zeit, in der sie sicher war, den Mann, mit dem sie zusammengelebt hatte, nicht anzutreffen - auch nicht seinen Kompagnon mit den schlaffen Wangen, den Tränensäcken unter den Augen, die sie oft und oft zu verschlingen schienen. Auch die Putzfrau, die lauschende, wissende, betulich teilnahmsvolle konnte nicht hier sein.

Seltsam fremd schon schienen ihr die Räume, in denen sie so viel Zeit verbracht hatte, ganz in den Diensten jenes bestimmten Mannes, im Hintergrund zu seinem Ruhm beitragend, sich die Nächte um die Ohren schlagend, damit die Präsentationen rechtzeitig fertig wurden, um gut dotierte Aufträge an Land zu ziehen.

Er war ein im In- und Ausland gefragter Architekt und Städteplaner. Sie hatte ihn überall hingeleitet, den Laptop mit sich, um seine spontanen Gedanken sofort zu Papier bringen zu können. Er brauchte nur

ein paar Worte hinzuwerfen, die sie zu brillanten Formulierungen verarbeitete.

Ihr eigenes Studium der Kunstgeschichte hatte sie vorläufig an den Nagel gehängt, weil sie ihm völlig verfallen war und es ihr selbstverständlich erschien, seine Arbeit und seinen Erfolg über alles zu stellen. Erst nach einiger Zeit hatte sie erkannt, dass sich hinter seiner strahlenden Fassade ein krankhafter Mensch verbarg, der seinen Geltungsdrang, seinen Menschenhass und seine Schwächen mit zynischer Überheblichkeit und sadistischen Machtspielen zu kompensieren suchte. Einige Male schon hatte sie versucht, ihm zu entfliehen, immer wieder war sie zurückgekehrt, sei es, weil er sie mit Geschenken und Beschwörungen überschüttete, sei es weil sie glaubte, dass er ohne sie nicht zurechtkäme und sich etwas antun würde. Nun aber würde es endgültig sein.

Sie holte aus dem untersten Fach ihres Schreib-tisches ihren Laptop, montierte den Drucker vom Computer ab, klappte ihn zusammen und steckte beides in die mitgebrachte Reisetasche, nicht ohne auf seinen Arbeitsblock eine kurze Notiz zu hinterlassen, dass sie das ihr Zustehende jetzt anderweitig benötige.

Dann schloss sie die Tür hinter sich und warf den Schlüssel in den Briefschlitz. Aufatmend ließ sie die Vergangenheit hinter sich.

Es vergingen noch einige Tage mit diversen Vorbereitungen, darunter auch Telefonaten mit ihrem neuen Chef, dessen höfliche und sympathisch klingende Stimme sie eine ruhige und problemfreie Zukunft erwarten ließ.

An einem Montag war es dann so weit. Sie stand mit einem großen Koffer voll mit Gewand und einer kleinen Reisetasche, die ihre Arbeitsutensilien enthielt, vor dem Haustor, als der Wagen um die Ecke bog.

Als er sie dort stehen sah, erschien sie ihm noch kleiner und jünger, als er sie in Erinnerung hatte. Er dachte, dass sie seine Tochter sein könnte. Ein kleiner feiner Stich brachte ihm wieder einmal zu Bewusstsein, dass es das war, was ihm in seinem zölibatären Leben als größtes Manko erschienen war, kein eigen Fleisch und Blut hervorgebracht und großgezogen zu haben.

Mit seiner gewohnten Selbstdisziplin schob er den Gedanken wieder zur Seite, begrüßte sie mit einem Anflug von Verlegenheit, verstaute ihr Gepäck im Wagen, nicht ohne sich in Stille über ihre seiner Meinung nach typische weibliche Putzsucht zu mo-

kieren, auf die das Gewicht des Koffers schließen ließ.

Er hingegen hatte nur die notwendigsten persönlichen Reiseutensilien in eine Reisetasche gepackt, während der große, etwas schäbig wirkende Koffer mit Büchern und Unterlagen vollgestopft war.

Zunächst saß er noch am Steuer, nahm den kürzesten Weg aus der Stadt hinaus in Richtung Autobahn. Sie wechselten ein paar belanglose Worte, dann schaltete er das Autoradio ein und richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die Nachrichten, während ihre Gedanken immer wieder abschweiften.

Bei einer Autobahnstation tranken sie schweigend Kaffee und in der Folge überließ er ihr das Steuer, da er sie ja schließlich unter anderem dafür engagiert hatte.

Nach ein paar Anfangsrumplern hatte sie es, obwohl es sich von ihrem gewohnten Auto unterschied, sicher im Griff. Sie fuhr zügig, für seine Begriffe fast rasant, worauf er sie auch kurz hinwies.

Sie drosselte daraufhin etwas das Tempo, bemühte sich, den Wagen weniger hochtourig zu fahren, verfiel aber stellenweise in ihre alte Gewohnheit, was er mit einem Seufzen quittierte.

Na, das konnte ja heiter werden, dachte sie, wenn er so heikel war. Und doch bemühte sie sich, es ihm recht zu machen, da er sie ja schließlich dafür bezahlte.

Er zog ein Buch hervor und markierte verschiedene Stellen mit einem gelben Leuchtstift.

Zwischendurch sah er kurz auf, wenn sich verkehrsmäßige Unregelmäßigkeiten ergaben oder um kurz das Wort an sie zu richten.

So wollte er wissen, wieso sie Halbitalienerin sei. Und sie erzählte ihm, dass ihre Mutter als Au-pair-Mädchen nach Wien gekommen war, wo sie den verwitweten Vater der von ihr beaufsichtigten Kinder schließlich heiratete und sie daraufhin in die Welt gesetzt wurde.

Diese Auskunft schien ihm zu genügen, worauf er das Interesse wieder seinem Buch zuwandte, während sie ihren Erinnerungen nachhing und ihm noch viel erzählen hätte können. Von ihrer Großmutter, der *nonna*, zum Beispiel, die sie als Kind öfters besuchen durfte: ihre hoheitsvolle Gestalt, die immer elegant wirkte in den weich fließenden Stoffen mit den exquisiten Mustern, auch wenn sie in der Küche ihrer Trattoria das Fleisch schnitt. Diese Küche, die sie so sehr fasziniert hatte, wo es an vielen Stellen gleichzeitig brutzelte und brodelte

in unzähligen glänzenden Pfannen und Töpfen und sie der Duft der frischen Kräuter, die in einem Garten hinter dem Haus gezogen wurden, in eine betäubende Seligkeit hüllte. Auch das Stimmengewirr in der dunkel gebeizten Gaststube mit den braunen Holzstühlen und Tischen und den rosafarbenen Tischtüchern und Stoffservietten, die mit Wein gefüllten Keramikkrüge und die überall geschmackvoll arrangierte Blumenpracht, die aus dem eigenen Garten stammte, gehörte zu den Eindrücken, die sich damals tief in ihre Kinderseele geprägt hatten.

Er hatte das Buch zugeschlagen - der frische und doch blumige Duft, den ihr Parfum verströmte, das ihm zwar dezent, aber ungewohnt in die Nase gestiegen war, hatte ihn abgelenkt, so dass er jetzt gerne ein Gespräch mit ihr begonnen hätte. Doch sie schien so tief in Gedanken, dass er nicht wagte, sie herauszureißen.

So beobachtete er ihr ebenmäßiges Profil, die klassische Form ihrer Nase, den geschwungenen Mund, die hochgesteckten goldfarbenen Haare, deren Fülle sich kaum bändigen ließ und ihre kleinen Ohren, die mit türkisfarbenen Clips geschmückt waren. Dann ließ er den Blick weiter gleiten. Eine weite sandfarbene Bluse, eine eben-

solche Hose ließ ihre wohlproportionierte Figur nur ahnen. Ihre schmalen Füße mit rosa gelackten Zehennägeln steckten in kupferfarbenen Sandalen und traten wieder einmal allzu fest das Gaspedal. Er hielt sich aber zurück und sagte nichts. Sie gefiel ihm, das stand außer Zweifel und doch verbot er sich diesen Gedanken, obwohl ihm der Ausspruch eines Kollegen einfiel "man wird doch noch schauen dürfen, sagte ein Zuckerkranker vor der Auslage einer Konditorei".

Sie schien seinen Blick gespürt zu haben und warf ihm ihrerseits einen kurzen Blick zu, um dann wieder die Aufmerksamkeit auf den dichter werdenden Verkehr zu lenken.

Ein wenig später begannen sie einander auf die Schönheiten der Gegend hinzuweisen. Das durch den vergangenen Regen frisch glänzende Grün der weit geschwungenen Wiesen.

Die Bergkette in der Ferne, auf deren Rücken einzeln noch Schneeflecken zu erkennen waren.

Die verschiedenartigen Kirchtürme schienen ihm erwähnenswert, die für sie mehr kunstgeschichtliche Bedeutung hatten, während er in seiner Erinnerung kramte, wo er denn diese zauberhafte Hochzeit gehalten habe, zu der die Brautleute und die meisten Hochzeitsgäste in Tracht erschienen waren und ein

Gesangsquartett dazwischen ihr gefühlvoll-heimatliches Liedgut eingebracht hatte.

Sie näherten sich schon der Grenze, als er plötzlich bei einer Bewegung kurz aufstöhnte, weil der bekannte ziehende Schmerz seinen Rücken durchfuhr. Oh Gott, nicht schon jetzt, flehte er insgeheim und presste die Lippen aufeinander, sodass sich die Haut über seinen Backenknochen spannte.

Ob sie stehen bleiben, eine Pause einlegen solle, fragte sie mit besorgter, teilnahmsvoller Stimme. Es gehe schon, stieß er hervor.

Sie fühlte sich hilflos, besonders als er dann doch bat, auf den nächsten Parkplatz auszufahren und ihm einen Becher Wasser zu holen. Er nahm eine seiner Pillen, die ihm rasch Linderung verschaffen sollten. Bald schon wurde der Schmerz dumpf; er konnte sich wieder vorsichtig bewegen und nützte die Gelegenheit, auszusteigen und steif ein paar Schritte zu tun.

Ihre hilfreiche Hand hatte er abgelehnt und so entfernte sie sich, um sich frisch zu machen. Ihr Gesicht erschien ihr im Spiegel seltsam blass und beunruhigt. So einer war er also, der immer stark erscheinen wollte, Schmerz und Schwäche nicht zugeben und schon gar keine Hilfe annehmen wollte.

Sie seufzte und wusste nicht, ob aus Mitleid oder weil sie seine Zurückweisung ärgerte.

Als sie sich vom Automaten Kaffee besorgte, spürte sie unvermutet eine leichte Berührung an ihrer Schulter und sich umdrehend sah sie in seine graublauen Augen und sein entschuldigendes Lächeln, mit dem er für sich ebenfalls Kaffee erbat.

Es schien wieder alles in Ordnung zu sein, was er auch bestätigte, wobei er hinzufügte, dass er hoffe, ihr nicht öfters auf diese Weise zur Last zu fallen. Nachdem er sich versichert hatte, dass sie nicht müde sei, setzten sie die Fahrt fort.

Nun wurde ihre Unterhaltung lebhafter. Sie sprachen über das Land, dem sie entgegenfuhren und von dem er nur Rom, Florenz und Venedig kannte, während ihm die übrigen Landesteile bisher verborgen geblieben waren.

Mit einer lächelnden Geste lud sie ihn ein, "ihr eingeborenes Land" zu betreten, mit seinen weiten fruchtbaren Ebenen, den Kuppen und Tälern, den kleinen an die Hänge geschmiegteten Orten, den trotzigten Städten, dem Meer, das es umspülte, den sandigen Stränden und steil abfallenden Küsten.

So fügten sich Mosaiksteine zu einem bunt glänzenden Bild des Landes, das ihre zweite Heimat war.